

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 42

Artikel: Ein Brief Stoffels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was nützt es
Gentlemänlik umelaufen?
wenns Herbst wird
und me darf nid saufen,
der auf der linggen Seit,
das isch'en,
der arme, trockene Mann,
vom Land, der Prohibischen.



Ein Brief Stoffels

Vorbemerkung der Redaktion: Der bekannte bündnerische Ein- und Ausbruch-Künstler Stoffel, der kürzlich binnen kurzer Frist zum zweiten Male aus dem „Sennhof“ zu Chur entwichen ist (und vermutlich auch mit dem daselbst begangenen Einbruch „im Zusammenhang steht“), ließ dieser Tage den folgenden, uns freundlich zur Verfügung gestellten Brief nach Chur abgehen:

Köingen, d. 6. Weinmonats, 1929
als am Sausersonntag

Zuchthaus-Verwaltung zum „Sennhof“
in Chur.

Liäber Her Verwalder!

Obschon ich ihnen nicht justamant verschprochen, zu schreiben, wenn ich in den Ferien binn, so wüill ich nun doch dun ... denn ich muß ihnen — oder da wir doch bis unlengscht Kolegen waren — schreib' ich gerade du muß dir also sagen, daß es mir uf der Wält doch nun wieder besser gfallt an der schönen Herbstsonn als wo ich

im liäben Sennhof „am Schatten“ war. Du, liäber Kolege, sitzest wohl noch immer — sozegen von Amtswegen — im Zuchthaus; ich aber bin jitz glücklich heraußen und also auch nicht mehr dein Pangtionär. Pangtionärlich hatt ich's ja bei euch rächt gut, aber auch sonst ischt es dort ein wenig närrisch. Denn es ischt Tadsach, daß unser-einer dort auf Rassenbesuch kommen und dann wieder Ferien machen kan, wie's ihm grad paßt.

Aber dut mir dessentwegen nur nicht mit dem armen Wärder schimpfen. Der kann am wenigsten der für. Er hat äben auch nur zueu Dugen und diese im Gsicht und nicht hintenfür, und die Hühnerongen können in den Schuhen, wo's dunkel ischt wie in einem Kuhbouch, auch nicht gut sähen. Ich leg' also als ächter Kriecht ein gut Word für den Wärder ein. Er ischt ein gueter Mann. Er könnt ja auch nicht wüissen, daß ich ge-

rade in dein Büro, liäber Kolege, hinein-springen würd, worauf ich ganz gemüetlich das liäbe Hous auff dem Wäg verlassen konnt, wie ich es verwichen beträten hab.

Man hat in der Zeitung geschrieben, ich hab das Hotel „Sennhof“ nur in Hemp und Hofen verlassen. Pardong! das ischt nicht wahr. Ich hab auch noch Socken angehabt, also doch mehr als manuch schöns Freulein ouf der Schtraß, wo ich solche auch schon ohne Schtrümpf und Socken hab herumlaufen und ouf dem Raiensäß hab dancen sähen. Also Pardong.

Ich bin über Haupt und underem Haupt ein anschtändiger Mönch. Bin dessenhalb auch gleich nach Rhäziins gereist, um mir dorten ein neu Gewandli zu verschaffen, oder abzusärbieren. Wollt mich gerade in Rhäziins dafür erkennenndlich erweisen, daß es im liäben Sennhof so gemüetlich ischt, weil doch mein liäber Scheff vom Justiz- und Vollzeiappartement aus Rhäziins ischt. Man soll sich erkenntlich erweisen, aber nicht immer känntlich machen, das ischt meine Läbensreggel.

Run hab ich heut einen schönen Sauserbummel mit meiner Urschla über den Chischtenpaß gemacht. Haben überall ein-lehrt, wo der Hergott ein Arm heraus-streckt; han so viel Sausser ghabt, daß man mich jezt erscht rächt nicht wiederkennt ... waren viel Echurer hier, hab aber keinen bekannten Vollzisten oder Tschugger gesähen.

Noch eins: Hab in der Zeitung geläsen, man wolle nun das liäbe „Hotel und Pension Sennhof“ umbauen und anderscht einrichten. Um Gotts Willen, nur das nicht! Ich bin für Heimetschuzz; hier soll sich die Gefällschaft für Erhaltung alter Ruinen ins Zeug legen. Nes gibt ja nur noch ganz wenig gemüetliche Plätzchen ouf dieser Wält, da soll man die als Heiligdumm schüzzen, wo es noch hat. Ich ruese also: Schüzet den liäben, alden, gueten, gemüetlichen, wintigen „Sennhof.“ Laßt alles bim Alden. Hier mueß man konsevetif sein. Tzi!

Mit fielen hätzlichen Grüeßen an dich und meine liäben Ets-Kolegen

Euer ferientroher

Stoffel=li

P. S. Wenn in dießem Brieff eitlich Flüchtigkeitfähler sein solten, dann Aeg-güßi — ich war halt immer gern flüchtig, 's liegt in der Natur.

OVIGNAC SENGLET

aus frischen Eiern und altem Cognac

GIBT NEUE KRAFT!

Im Ausschank in allen guten Restaurants.